Brennspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **75 (2019)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRENNSPIEGEL

Es war die erste von vielen Entdeckungen, die mir meine gut sieben Jahre als «Sprachspiegel»-Redaktor beschert haben: Sprachforscher und Sprachpfleger haben das Heu nicht immer auf der gleichen Bühne. Von der journalistischen Praxis herkommend, hatte ich auf höherer Warte Olympier vermutet, bei denen es Zank geben mochte, aber doch kein Zerwürfnis.

Und dann dies: Ich erkannte als Rezensent (Karsten Rinas, Heft 3/2012), dass da oben Welten auseinanderklaffen. Hier Bastian Sick, der unermüdlich schützt, so den Genitiv vor dem Dativ, dort André Meinunger, der kalauernd («Sick of Sick?») Rechthaberei anprangert und den irrlichternden Sprachgebrauch lieber unters Mikroskop nimmt (so im «Sprachspiegel» 4/2018).

Flogen damals Buchfetzen, geht es in diesem Heft gesittet zu: Johannes Wyss und Werner Schäfer schätzen den Wert der Rechtschreibung mit unterschiedlichen Akzenten ein, doch treffen sie sich in ihren Schlussfolgerungen. Demnach ist korrektes Deutsch kein Selbstzweck, vielmehr zugleich Werkzeug und Lohn sprachlicher Arbeit. Daran knüpft auch meine Erfahrung an, dass es in der Sprache sehr viel Interessanteres zu entdecken gibt als Fehler.

Manches davon hat seit je seinen Weg in den «Sprachspiegel» gefunden (und später ins Internet: *sprachverein.ch*) und hat hoffentlich auch Sie interessiert. Meine Nachfolgerin Katrin Burkhalter bietet als praxisnahe Sprachwissenschafterin Gewähr dafür, dass Sie, lieber Leser, liebe Leserin, weiterhin zu Entdeckungsreisen eingeladen werden.

Daniel Goldstein